Intellektuellenbeschimpfung

Autor(en): **Vontobel, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **55 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pro und Kontra

Intellektuellenbeschimpfung

Zu Arthur Müller: «Intellektuelle Zeitungs-‚Mies'-Macher»

Im Profil 12/1975 zeigt sich Arthur Müller, Redaktor der «Winterthurer AZ», empört über einen intellektuellen Zeitungs-«Mies»-Macher namens Dr. Bretscher, «der mit keinem Finger sich jemals dafür eingesetzt hat, dass im Kanton Zürich eine SP-Zeitung am Leben erhalten werden konnte».

Notwendig erscheint mir eine Auseinandersetzung mit Arthur Müllers Beitrag, der zwei gänzlich verschiedene Probleme recht oberflächlich berührt. Als «Exil-Winterthurer», der erst vor kurzem in seine Heimatstadt zurückgekehrt ist, musste mir auffallen, dass gerade die SP dieser Stadt besondere Mühe hat, ein ungestörtes Verhältnis zu sogenannten Intellektuellen (selber bezeichnen sie sich ja kaum als solche) zu finden. Dies sticht hervor, obwohl andernorts zuweilen auch Schwierigkeiten im gegenseitigen Verhältnis bestehen. So haben kaum alle Winterthurer SP-Wähler unserem Ständeratskandidaten Adolf Muschg ihre Stimme gegeben. Dieses Misstrauen dem Intellektuellen gegenüber ist ebenso verfehlt wie unnötig. Es macht doch wirklich keinen Unterschied, ob einer an der Werkbank oder am Schreibtisch seine Arbeit leistet: Beide sind abhängige Arbeitnehmer. Ich fürchte aber, dass mit der ab und zu in der «Winterthurer AZ» zu beobachtenden Intellektuellen-Polemik wenig für einen Abbau von Vorurteilen getan wird. Versucht der Redaktor der Zeitung etwa, auf Vorrat einen Sündenbock zu finden für den Fall, dass mit der «AZ» etwas schiefgehen sollte? Es ist nicht zu hoffen. Wenn aber das Misstrauen dem Intellektuellen gegenüber darin begründet liegt, dass dieser sich in der Partei häufiger zu Wort meldet als andere, dann liegt die Schuld nicht beim Intellektuellen sondern bei denen, die nichts tun. Mancher Intellektuelle wäre noch so froh, wenn er wenigstens einmal etwas von anderen Parteimitgliedern hören könnte.

Wenn ich diese Zeilen schreibe, dann nicht zuletzt auch wegen der Person des von Arthur Müller Angegriffenen. Ich kenne Georges Bretscher und seine Arbeit in der SP seit einigen Jahren. In meinen Augen sind Arthur Müllers Entgleisungen höchstens damit zu entschuldigen, dass er seinen Kritiker aus dem Profil[1] nicht kennt. Georges Bretscher war bis August 1975, als auch *er* nach Winterthur zog (also kein «Zürcher» sondern ein «Winterthurer» Intellektueller; diese Nuance besagt etwas in der Provinz), Werbeleiter der SP Dübendorf. In dieser Funktion hat er sich mit bedeutend mehr als nur einem Finger dafür eingesetzt, dass im Kanton Zürich eine SP-Zeitung am Leben erhalten werden konnte. So hat

[1] Nr. 10/1975

SP geworben. Nachdem die «Zürcher AZ» dennoch Schiffbruch erlitt, gehörte er zur Minderheit in der SP-Pressekommission, die an der Herausgabe der Wochen-AZ festhalten wollte. Die SP Dübendorf stand unter den Abonnementbestellungen von den Landsektionen am besten da. Verantwortlich: Dr. Bretscher. Parallel dazu führte er für das Publizistische Seminar der Universität Zürich die im Profil erwähnte Untersuchung unter den ehemaligen AZ-Lesern durch, eine Arbeit, die vermutlich auch nicht auf einen Anstoss von bürgerlicher Seite hin entstanden ist. In seinem Artikel im Profil greift Bretscher auf Unterlagen dieser Studie zurück. Wenn Arthur Müller dabei eine «arrogante Art» entdeckt, dann scheint mir der «AZ»-Redaktor eine profunde Sachkenntnis mit Arroganz zu verwechseln. Am Rande seines Artikels geht Bretscher dabei mit der «Winterthurer AZ» zugegebenermassen nicht gerade sanft um, schreibt er doch: «... eine konservative, langweilige, mit einem bürgerlichen Blatt liierte «Winterthurer AZ» serbelt dahin.» Dabei weiss er wohl, dass die «Ostschweizer AZ», die er im positiven Sinn erwähnt, ein anderes Konzept hat. Er zeigte, dass sich dieses Konzept nicht nur zum Überleben, sondern auch zur Expansion, worin der einzig gangbare Weg für die SP-Presse in die Zukunft liegt, besser eignen könnte als die Rutschbahn der «Winterthurer AZ». Auch wenn es für Arthur Müller als betroffenen Redaktor schmerzlich ist, so kann er nicht mit gutem Gewissen von Bretscher verlangen, dass er der «Winterthurer AZ» zu einem blühenden Leben gratuliert, das sie schon vor Jahren verloren hat. Heinz Vontobel

Gehört das Forum Jugend und Armee (FJA) zur Arbeiterbewegung?
Zu Liliane Waldner: «Hinein in die Armee» (Profil 11/75)

Erstaunt hat mich, dass eine SP-Genossin argumentiert, das SK wolle mit «untergeordneten Angelegenheiten» die Sympathien der Soldaten gewinnen, um sie später mit «linksextremem Gedankengut zu indoktrinieren».

Dies ist die altbekannte Argumentation des Bürgertums. Es ist am einfachsten, Bewegungen zu bekämpfen, indem man einzelne Elemente davon als Rädelsführer oder Verführer diffamiert. Genau diese Argumentation wird von den Anklägern und Richtern der Militärjustiz gegen die angeklagten Rekruten und Soldaten vorgebracht. Es ist auch dieselbe Argumentation, die das Gericht von Lausanne gegen das SK Lausanne aufgebaut hat. Diese Begründung kann jeweils vor Gericht nicht entkräftet werden. Nicht etwa, weil die Beweise nicht eindeutig wären, sondern weil die Urteile aus politischen Gründen schon vor den Prozessen gefällt sind. Und genau wegen dieser harten Repression des Bürgertums gegen die antimilitaristische Bewegung sollten wir deren Gründe kritisch untersuchen und nicht einfach die gleiche Argumentation übernehmen.

Wie erklärt sich LW die Breite der Bewegung in den Rekrutenschulen? Im Sommer 1974 haben Kasernenkomitees in 13 Kasernen existiert, in 18